

Wie kann ökologische Pflanzenzucht mainstream werden?

23. November 2021



Von links nach rechts: Fulya Batur (Kybele), Eric Gall (IFOAM Organics Europe), César González (Euroseeds), Dagmar Urban (Arche Noah), Stefan Haffke (DG Sante), Dirk Theobald (CPVO), Monika Messmer (FiBL, ECO-PB). (Photo: FiBL, Judit Fehér)

Am 9. November feierte die Organisation Europäisches Konsortium für ökologische Pflanzenzucht (European Consortium for Organic Plant Breeding ECO-PB) ihr 20jähriges Bestehen mit einer hochkarätig besetzten Diskussionsveranstaltung. Thema war die Frage wie die ökologische Pflanzenzucht so weit verbreitet werden kann, dass sie die europäische Green-Deal-Strategie und die Anpassung an den Klimawandel nachhaltig unterstützen kann.

Dem Austausch zwischen Züchter*innen, Erhalter*innen, Vertreter*innen von Firmen, der öffentlichen Hand und der Politik - darunter Euroseeds, dem Community Plant Variety Office (CPVO), dem Directorate-General for Health and Food Safety (DG Sante) der Europäischen Kommission - folgen insgesamt 37 Personen vor Ort und 69 online.

Demnach gibt es einige Fortschritte: so hat das EU-Programm Horizon2020 LIVESEED (2017-2021) der ökologischen Pflanzenzüchtung Schwung verliehen, die EU-Bio-Verordnung hat erstmals ökologischen Saatgut gesetzlich bindend definiert, mit dem ökologischen heterogenen Material gibt es eine neue Kategorie, die ab 2022 vermarktet werden kann, und in einem auf 7 Jahre zeitlich befristete Experiment sollen die Testkriterien für ein spezielles, auf die ökologischen Sorten zugeschnittenes Zulassungsverfahren entwickelt werden.

Die aktuellen (Farm to Fork und die Biodiversität) Strategien der EU sind historisch in ihrer Anerkennung der Rolle des ökologischen Landbaus für ein nachhaltiges Ernährungssystem und die derzeitige Überarbeitung der Saatgut-Direktiven bietet die Chance unbürokratische Lösungen zu finden. Laut Stefan Haffke (DG Sante) haben wir die richtigen Instrumente in unseren Händen.

Jetzt geht es darum, aus der Nische herauszukommen und den ökologischen Anbau in einer Breite zu realisieren, wie es für eine nachhaltige Landwirtschaft unabdingbar ist. Dafür ist ein reformiertes Saatgutrecht unumgänglich, das die Diversität fördert, wie Dagmar Urban von ARCHE NOAH in der Diskussion festhält. Als weitere fördernde Maßnahmen braucht es:

- i) (organisatorische und administrative) Unterstützung für Bauern beim partizipativen Züchten und der Saatgutproduktion,
- ii) finanzielle Unterstützung für ökologische Züchtung und die zugehörige Forschung,
- iii) Verbesserung des Wissenstransfers und der Bildung sowie,
- iv) Unterstützung bei der Implementierung der angepassten Regelungen und der zugehörigen Infrastruktur in den verschiedenen Mitgliedsstaaten.

Die finanzielle Unterstützung könnte z. B. durch die Verknüpfung der strategischen Pläne im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik mit starken nationalen ökologischen Aktionsplänen erreicht werden.

Das Thema reicht aber viel weiter: Um ein resilientes und nachhaltiges Ernährungssystem zu fördern, ist Diversität nicht nur auf der Ebene der Sorten, sondern auch auf der Ebene der Arten, Anbausysteme, Wertschöpfungsketten und Geschäftsmodelle von entscheidender Bedeutung. Außerdem ist eine Vielfalt von Lösungen auf rechtlicher Ebene, Kostenwahrheit sowie Transparenz und Rückverfolgbarkeit bei gentechnisch veränderten Organismen nötig sowie Überlegungen zur Rolle der Städte bei der Transformation unseres Ernährungssystems.